

management“ innerhalb des preußischen Kabinetts anscheinend deutlich divergierende Auffassungen. Während die Generalität aus vornehmlich strategischen Gründen zur Sicherung des eigenen Staatsgebiets (kaum aber aus Abneigung gegen das Polentum als solches) nachdrücklich für eine engere — äußerstenfalls militärische — Kooperation mit dem Zarenhof plädierte, steuerten Monarch und Regierung einen eher vorsichtigen und nach allen Seiten offenen Kurs. Es bedeutete keine geringe Leistung der preußischen Diplomatie, daß sie sich auf überaus elastische Art und Weise zwar nicht aus dem Bündnis der drei Ostmächte löste, sich jedoch erheblichem diplomatischem Druck aus St. Petersburg, wie ihn nicht zuletzt die im Anhang abgedruckten Aktenstücke verschiedentlich zweifelsfrei erkennen lassen, erfolgreich widersetzte und darüber hinaus vor allem mit dem britischen Kabinetts in ständiger Fühlung blieb. (Jedenfalls dürfte in Berlin kaum — wie behauptet — „Panik“ geherrscht haben!)

Es scheint leider auch bei einigen profilierten und vielfach ausgewiesenen Vertretern der modernen polnischen Historiographie eine Kardinalschwäche bleiben zu sollen, alle international bedeutsamen Ereignisse allein unter dem Gesichtspunkt des Nutzens oder Schadens für die eigenen Belange bewerten zu können, auch wenn es sich um ein weltpolitisches Krisenjahr wie dasjenige von 1830 handelt. Zwar wird sich schon auf Grund der Erschließung wesentlicher bislang unveröffentlichter Quellen das vorliegende Buch für jeden, der sich in Zukunft mit der in ihm behandelten Problematik auseinandersetzen gedenkt, als unentbehrlich erweisen, doch wird man auf eine ausgewogene, um ein gerechtes Urteil bemühte Gesamtanalyse der preußischen Polenpolitik der Jahre 1830/31 im gesamteuropäischen Kontext vorerst weiter warten müssen.

Marburg a. d. Lahn

Hans-Werner Rautenberg

Dokumente zur Geschichte der deutsch-polnischen Freundschaft 1830—1832.

Hrsg. und eingel. von Helmut Bleiber und Jan Kosim. (Zentralinstitut für Geschichte der Akademie der Wissenschaften der DDR — Instytut Historii Polskiej Akademii Nauk.) Akademie-Verlag, Berlin(-Ost) 1982. LXXVI, 514 S., 52 Abb. a. Taf. i. Anh.

In Zusammenarbeit des Zentralinstituts für Geschichte der Akademie der Wissenschaften der DDR und des Instituts für Geschichte der Polnischen Akademie der Wissenschaften wurde von dem Deutschen Helmut Bleiber und dem Polen Jan Kosim eine auch politisch interessante Dokumentation über eine bemerkenswerte Periode deutsch-polnischer Begegnung vorgelegt, die zeigt, daß der einseitig so stark akzentuierte und politisch immer wieder instrumentalisierte deutsch-polnische Gegensatz keineswegs allein die gegenseitigen Beziehungen regierte. Insofern ist die Herausgabe dieser Dokumentation auf eine besondere Weise verdienstvoll und zudem bemerkenswert, weil sie in einer deutsch-polnischen Kooperation zustande kam. Der in Aussicht gestellten polnischen Ausgabe des Werkes sollte mit Spannung, aber auch dankbarer Anerkennung entgegen gesehen werden.

Umso bedauerlicher ist der Umstand, daß in der Bundesrepublik Deutschland keine vergleichbare Edition erschien, obwohl die zu dokumentierenden Sympathieerscheinungen und Hilfestellungen für die Polen am ausgeprägtesten gerade in Südwestdeutschland waren. Abgesehen von einem Band, der auf die

Beratungen der deutsch-polnischen Schulbuchkommission im Jahre 1978¹ zurückging, und einem anderen, der die Ergebnisse einer deutsch-polnischen wissenschaftlichen Konferenz zusammenfaßte², die von der katholischen Ostakademie Königstein im Oktober 1981 in Frankfurt veranstaltet und sehr freundlich in dem repräsentativen Warschauer Organ für die polnische Auslandsarbeit „Polen“ apostrophiert wurde, fand die deutsche Polenfreundschaft, die als ein politisches Synonym zur deutschen Erneuerungsbewegung, gleichermaßen der radikalen wie der liberalen, empfunden wurde, keine weitere Beachtung. Es sei denn, man wolle noch eine von Gerard Koziółek klug eingeführte polnische Auswahlammlung deutscher Polenlieder in einer preiswerten „Reclam“-Ausgabe hier mitberücksichtigen.³

Die Bemühungen des Rezensenten, Unterstützung für ein Vorhaben zu erhalten, das in einer ähnlich dokumentarischen, wenngleich populärerem und daher ein breiteres Publikum fesselnden Form geplant war, vergleichbar den „Augenzeugenberichts“-Bändchen, zerschlugen sich leider, sogar beim Ostdeutschen Kulturrat (OKR). Umso mehr ist den Herausgebern und den Institutionen, denen sie angehören, für das vorgelegte Werk zu danken, auch wenn eine Reihe von Vorbehalten ihm gegenüber anzumelden sein wird. Daß die Dokumentation mit dem renommierten Jablonowski-Preis der Karl-Marx-Universität zu Leipzig ausgezeichnet wurde, erscheint bei ihrer historischen und besonderen politischen Bedeutung trotzdem geradezu als selbstverständlich.

Die vorangestellte Einleitung „Die polnische Novemberrevolution 1830 und ihr Widerhall in Deutschland“, die auch durch ihren Umfang bereits monographischen und nicht nur unterstützenden Charakter für die Dokumentation besitzt, in der 329 Positionen präsentiert werden, irritiert allerdings durch die in der Geschichtsschreibung, auch der polnischen, unübliche Bezeichnung des Aufstandsgeschehens als *Revolution*. Bereits hier wird ihm ein ideologisiertes politisches Verständnis unterlegt, das besonders bei der Dokumentierung der Weiterwirkung in Deutschland zu groben Einseitigkeiten und Verzerrungen führt. Sie reichen bedeutungsmäßig weit über den zu beanstandenden Umstand hinaus, daß eine Reihe von neueren Veröffentlichungen, die zu dem Themenkreis erschienen sind und einige der hier niedergelegten Ergebnisse lange vorweggenommen haben, den Bearbeitern offenbar unbekannt geblieben sind, wenngleich verschiedene in einem Anhang noch bibliographische Erwähnung fanden.

Die alles in allem faktologisch ausgewogene Einleitung, die ein breites Bild der deutsch-polnischen Freundschaft und ihrer Formen zeichnet und auf einzelne Dokumente verweist, bedient sich allerdings zu betont der herrschenden Stereotypen der polenfeindlichen prussischen Haltung Preußens und der Unbarmherzigkeit der deutschen Staaten gegenüber den Polen, ohne jene Differenzierungen aufzuzeigen, die nicht nur gegenüber den herrschenden Kreisen, übrigens auch dem Militär, sondern auch gegenüber der Bevölkerung vorzunehmen wären. Es wird auch nicht dargelegt, wenngleich dokumentiert, daß die ersten Erscheinungen der deutschen Polenfreundschaft und die ersten Auf-

1) Die deutsch-polnischen Beziehungen 1831—1848: Vormärz und Völkerfrühling. XI. deutsch-polnische Schulbuchkonferenz der Historiker vom 16. bis 21. Mai 1978 in Deidesheim (Rheinland-Pfalz) (Schriftenreihe des Georg-Eckert-Instituts für internationale Schulbuchforschung, Bd. 22/II), Braunschweig 1979.

2) Der polnische Freiheitskampf von 1830/31 und die liberale deutsche Polenfreundschaft, hrsg. von P. Ehlen, München 1982.

3) Polenlieder. Eine Anthologie, hrsg. von G. Koziółek, Stuttgart 1982.

rufe, Hilfe zu leisten, gerade aus dem preußischen Bürgertum kamen und auch in ihren Wirkungen so bedeutsam waren, daß sie polnische Memoirenschreiber bewogen, anzumerken, daß ihr Aufenthalt in Preußen „viele nationale Vorurteile ausgelöscht habe, die aneinander grenzende Völker immer teilen“. Unerwähnt und nicht dokumentiert bleibt ferner die Sympathie in Regierungs- und Militärkreisen Preußens für Polen, bis hinein ins Herrscherhaus.

Der Umstand, daß die nach Frankreich ziehenden Polen von den preußischen Militärbehörden für ihre Reise durch den Winter reich equipiert worden sind und der Durchzug staatlich finanziert wurde, wird nur marginal erwähnt, ohne entsprechende Ausdeutung und Klarstellung, daß die polnischen Militärs entsprechend ihrem Rang während ihres ganzen Aufenthaltes in Preußen staatlicherseits Sold und beim Durchzug nach Frankreich zusätzlich Quartiergeld erhielten. Aus Militärbeständen bezogen sie u. a. 19 000 Paar Schuhe, 17 000 Hemden, 9200 Hosen und 1200 Mäntel. Weder erwähnt noch dokumentiert wird auch, daß die Polen ebenfalls in den süddeutschen Ländern, die sie durchquerten, nach preußischem Vorbild aus den jeweiligen Staatskassen Sold und Quartiergeld bezogen, wegen der Opferfreudigkeit und Begeisterung der Bürger und ihrer Polenfreundevereine es aber erst gar nicht zu verwenden brauchten, wie polnische Arbeiten und Memoiren belegen. In Baden erhielten sie noch zusätzlich von der Staatskasse finanzierte Naturalleistungen, die täglich u. a. 1½ Pfund Fleisch, 1 Liter Bier und ein Viertel Wein enthielten, aber in Geld abgelöst werden konnten, worauf angesichts der offenerzigen und gastfreien Aufnahme durch die Bevölkerung gern zurückgegriffen wurde.

Solcher Lücken gibt es in der Einleitung und Dokumentation noch mehr. Allerdings wurden verschiedene bundesdeutsche Staats- und Stadtarchive, die zusätzliches Material hätten liefern können, nicht berücksichtigt. Ihre Benutzung mag sich für die Bearbeiter schwierig gestaltet haben. Doch wurde trotzdem eine so eindrucksvolle Dokumentation zusammengetragen, daß die Lücken gering und eher konzeptionell bedingt zu sein scheinen, was allerdings von einiger Bedeutung für die Darstellung und Einschätzung des dokumentierten Geschehens ist.

Dokumentiert werden nicht nur die vielfältigen Sympathiebeweise für Polen in Deutschland, die ihren Ausdruck in den meist ungekürzt abgedruckten Briefen, Erinnerungen, Artikeln aus Zeitungen, Aufrufen unterschiedlicher Art und Couleur sowie Pamphleten finden, sondern auch die Aufrufe zur Hilfe an das aufständische Polen und seine später nach Frankreich ziehenden Soldaten und Offiziere. In den Rechenschaftsberichten über die verschiedenartigen Hilfen, die von den Polenfreundevereinen veröffentlicht wurden, zeigt sich nicht nur deren großes Ausmaß; zuweilen scheint auch Politisches durch. In einigen Dokumenten wird die Politisierung der Polenfreundschaft für die Anliegen der Erneuerungsbewegung gesondert festgehalten, doch beschränkt sich solches mehr auf die Darlegung der Beziehungen zum Pariser Polnischen Nationalkomitee als auf die Dokumentierung des unmittelbaren deutsch-polnischen politischen Zusammenwirkens, auch im Sinne gemeinsamer politischer Aktionen, was nicht nur historisch, sondern auch politisch interessant wäre. Dokumente unterschiedlicher Art, die dies bestätigen und darstellen, sind vorhanden. Leider wurden sie aber nicht genutzt. Sofern es einen Mangel dieser Dokumentation gibt, dann ist er hier zu suchen.

Wenn in der Einleitung und der Dokumentation auf die Ambivalenz der propolnischen Stimmung in Deutschland abgehoben wird, so geschieht es vornehmlich unter Klassengesichtspunkten, jedoch nicht unter Gesichtspunkten

einer innerdeutschen politischen Spannung, die von besonderer Bedeutung für ihre Konkretisierung in der deutschen Erneuerungsbewegung gewesen ist. Dieser Aspekt geht im beziehungsgeschichtlichen Gesichtspunkt unter. Der in der Einleitung in anderem Zusammenhang bemühte Frankfurter Friedrich Funk schilderte einprägsam, wie den Polen in Deutschland nicht nur die Rolle der romantisch aufbegehrenden Helden zufiel, sondern wie sie auch zu Rächern für die Deutschen wurden: „Wenn ein polnischer Sänger erzählte, wie beim Übergang über die preußische Grenze die guten Reisigen Mann für Mann von den Rossen gesprungen und jeder eine Handvoll polnischer Erde aufgenommen und auf sein Herz gelegt, und wie ihnen nun hier das Herz habe brechen wollen, als sie den Schritt in das Land der falschen Menschen taten: — Da mußten die Mädchen laut weinen, und wir Männer mußten die Wimpern fest zusammenpressen, da wir nicht mehr weinen können, wie die homerischen Helden... Erzählte er aber, wie sie Preußen, welche grün verkleidet, ihnen in die Hände gefallen, mit dem Strick belohnt hätten, dann drückten wir segnend die Hände, welche Meuchelmörder und Verräter an der Ehre unseres Vaterlandes erwürgt hätten“. Solchermaßen Politisches hätte man sich in der Dokumentation ebenfalls gewünscht, wobei nur eines von vielen Beispielen herausgegriffen werden kann.

Bei der Grundkonzeption der Einleitung und Dokumentation ist dann schon befremdlicher, wenn einerseits bei der Einschätzung immer wieder Karl Marx und Friedrich Engels sowie der klassenbetonte Internationalismus der deutschen Polenfreundschaft hervorgehoben werden und andererseits eine zu orthodoxe Interpretation des Hambacher Festes stattfindet, das ja gerade stärker in seinem internationalistischen Kontext zu sehen wäre, und die Beziehungen der Polen zu den Anfängen der organisierten deutschen Arbeiterbewegung überhaupt nicht bemerkt und dokumentiert werden. Immerhin stand auch der Londoner „Deutsche Arbeiterbildungsverein“ mit dem Pariser Polnischen Nationalkomitee in reger Verbindung und nicht nur der Preßverein, was allerdings dokumentiert wird. Der Arbeiterbildungsverein betonte gegenüber dem Nationalkomitee, daß „die polnische Frage eine deutsche Frage ist“ und es „ohne ein unabhängiges Polen kein unabhängiges und einiges Deutschland gebe“, was festzustellen „die deutsche Arbeiterklasse“ den Polen schulde. Hier hätte es sich empfohlen, in Pariser Archiven nachzuforschen, besonders in der dortigen Bibliothèque Polonaise. Ein Hinweis auf die Eingrenzung durch den zeitlichen Rahmen des Bandes wäre nicht überzeugend, weil darin auch Dokumente von 1833 und 1834 abgedruckt werden. Dabei hätte man übrigens Gelegenheit gehabt, die so sehr betonte, aber so wenig nachgewiesene Klassenorientierung der deutschen Polenfreundschaft, wenigstens anzudeuten.

Wenn also der Rezensent den voluminösen Band einerseits dankbar begrüßt, weil damit überhaupt einmal eine wichtige, wenngleich flüchtige Episode der deutsch-polnischen Beziehungen dokumentiert wurde, wobei die Fülle des Materials eine nicht vorhandene Vollständigkeit der sich aus dieser Episode herleitenden Fragestellungen und Probleme suggeriert, so muß er andererseits sein Bedauern zum Ausdruck bringen, daß einiges an Problemen und Dokumenten untergegangen ist, das einer Darstellung wert gewesen wäre. Vorhanden ist zwar die beziehungsgeschichtliche Komponente — wenngleich zu pausal und zu undifferenziert. Leider fehlt aber die Darstellung und Dokumentierung der tieferen Bedeutung dieses Geschehens für die deutsche liberale und radikale Erneuerungsbewegung. Hier wurde eine Möglichkeit zur Darstellung der innerdeutschen Instrumentalisierung des Geschehens vergeben, die zusammen

mit der Richtigstellung mancher Verzerrungen oder Verschweigungen in einer bundesdeutschen „Augenzeugen“-Publikation hätte angemessenere Bedeutung gewinnen können, weil diese Publikation die deutsche Polenfreundschaft eben nicht nur „als eine Erscheinungsform der antifeudalen Opposition in den deutschen Territorialstaaten“ hätte begreifen lassen dürfen, die „von den breitesten Kreisen des Bürgertums und der Volksmassen getragen [wurde]“, wie im offiziellen Geleitwort der vorliegenden Dokumentation formuliert wird.

Besonders lobend sei noch auf den beigegebenen Bildteil hingewiesen, den Frau Irena Tessaro-Kosimowa zusammenstellte und der eindrucksvoll die Breite und die Vielseitigkeit der deutschen Begeisterung für den Kampf der Polen darstellt. Für diesen „Tafelteil“, der sehr einfühlsam die dokumentarische Edition abrundet und ergänzt, gebührt gesonderter, tiefempfundener Dank. Trotz mancher Einwände sei auch den Herausgebern für ihre große Mühe bei der Zusammenstellung und Erschließung der Dokumente gedankt. Mit diesem Werk ist eine Lücke sehr viel enger gemacht worden. Geschlossen konnte sie zwar nicht werden, aber ist dies mit einer Dokumentation überhaupt möglich?

Darmstadt

Georg W. Strobel

Irena Koberdowa: Socjalno-rewolucyjna Partia Proletariat 1882—1886.

Wydawnictwo „Książka i Wiedza“. Warschau 1981. 275 S., Abb. a. Taf.

Die Vf.in, emeritiertes Mitglied des Lehrkörpers der Warschauer Parteihochschule, hat sich in der Vergangenheit besonders mit Karl Marx und Friedrich Engels in der polnischen Arbeiterbewegung sowie mit der Rezeption des Marxismus in polnischen Verhältnissen beschäftigt. Nun übernahm sie die angesichts der vorhandenen und z. T. voluminösen monographischen Arbeiten und Dokumentenbände über die Partei „Proletariat“, das sog. „Große Proletariat“, und deren Vorläufer eher schwierige Aufgabe, alles dies übersichtlich zu verarbeiten und dem historischen Laien lesbar wiederzugeben. Der Band ist eingebettet in eine Reihe zum 100. Jubiläum der polnischen Arbeiterbewegung und gewinnt schon damit eine eigene Bedeutung. Zwar führt die Vf.in in der Einleitung aus, daß sie auch viele bis dahin unbekannte Akten aus polnischen Archiven verwendet habe. Solches ist jedoch weder aus der Darstellung ersichtlich, noch von ihr in Anmerkungen oder in der Quellenbibliographie kenntlich gemacht worden.

Immerhin bemüht sich die Vf.in, die Entwicklung der Anfänge des Sozialismus in Kongreßpolen in einen breiteren internationalen Rahmen zu stellen, wobei sie nicht nur die Beziehungen zur Internationale und zu Karl Marx und Friedrich Engels streift. Sie führt die Wurzeln bis in die nach dem Novemberaufstand von 1830 in der Emigration entstandenen polnischen politischen Organisationen zurück — übersieht aber zu vieles. Dies ist insofern ungewöhnlich, als sich die Vf.in früher mit den Beziehungen der I. Internationale zu Polen beschäftigt hat. Auch wenn sie, was auch ungewöhnlich ist, marginal auf die auch nach Polen ausstrahlenden Auseinandersetzungen mit den Anarchisten in der Sozialrevolutionären Partei „Proletariat“ hinweist, sieht sie die organisationspolitischen Wurzeln für den in Polen entstehenden Sozialismus und die ihn repräsentierende Partei „Proletariat“ einseitig in Rußland und bei den von dorthier nach Kongreßpolen kommenden polnischen Studenten. Damit langte sie wieder auf ausgefahrenen Gleisen an, die eigentlich zu strapaziert sein sollten, um noch benutzt zu werden.